



Vietnamesische Kinder erfahren durch ihre Eltern zuhause viel Unterstützung



Türkische Kinder haben Eltern, die der Ansicht sind, für den Lernerfolg sei die Schule zuständig

»Lernen geht immer vor«

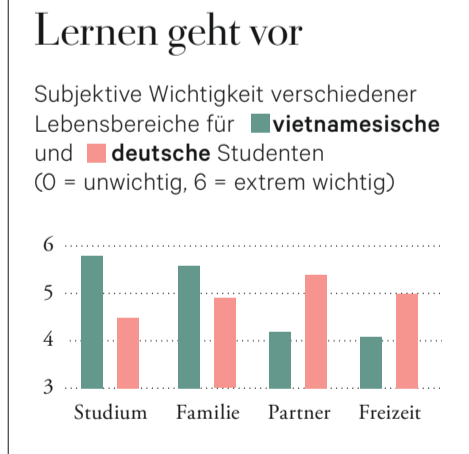
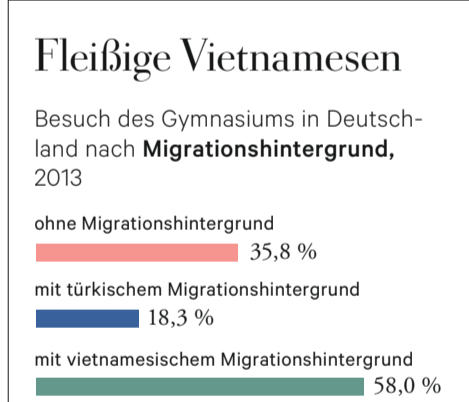
» DIE ZEIT: Schüler aus vietnamesischen Familien schneiden in deutschen Schulen am besten ab, türkischstämmige Schüler mit am schlechtesten. Können Sie sich das erklären? **Andreas Helmke:** Zumindest überrascht es mich nicht, was die vietnamesischen Schüler angeht. Denn bei den Asian Americans in den USA oder Kanada finden sich ganz ähnliche Ergebnisse. Der wichtigste Grund für diesen Erfolg dürfte der überragende Wert sein, den Bildung und Leistung bei vietnamesischen Familien traditionell spielen. **ZEIT:** Wie macht sich diese Bildungsorientierung im Alltag der Familien bemerkbar? **Helmke:** Vietnamesische Eltern investieren viel in Bildung, etwa ermöglichen sie ihren Kindern den Besuch von Förderkursen, Zusatzunterricht oder Kita. Selbst wenn sie wenig Geld haben, versuchen sie, den Unterricht in einer Musikschule oder die Anschaffung eines Computers zu finanzieren. In Vietnam habe ich oft gesehen, dass die Kinder, wenn sie von der Schule nach Hause kommen, den besten und ruhigsten Platz zum Lernen erhalten. Andere Familienmitglieder verziehen sich dann. Von schönen Aufgaben wie einkaufen, Müll wegtragen oder abwaschen sind die Schulkinder weitgehend befreit. Lernen geht immer vor. **ZEIT:** Gilt das für alle vietnamesischen Eltern? **Helmke:** In der Regel schon. Familien führen einen regelrechten Wettbewerb um die guten Zeugnisse ihrer Kinder. Bezeichnend dafür ist eine Grußformel. Während es im Deutschen »Guten Tag«, im türkischen »Merhaba« (also »Hallo«) heißt, begrüßen sich vietnamesische Eltern oft mit den Worten: »Wie lernen deine Kinder?« **ZEIT:** Und woher wissen die Eltern so genau, wie gut ihre Kinder lernen? **Helmke:** In Vietnam können sich Eltern online über den Leistungsstand in allen Fächern und den Rangplatz informieren, den ihr Kind in der Klasse einnimmt. In Deutschland ist das zwar nicht möglich, aber auch hier kennen vietnamesische Eltern die Noten ihrer Kinder gut und wissen genau, wann eine Klassenarbeit ansteht. **ZEIT:** Welche kulturelle Erklärung gibt es für diese besondere Wertigkeit von Leistung? **Helmke:** Vietnam ist – wie China, Japan, Korea und Singapur – durch das konfuzianische Erbe gekennzeichnet, das bis heute das Denken prägt. Und zwar unabhängig davon, ob die Menschen in Vietnam, den USA oder Deutschland leben. In diesem Denken spielt nicht nur das Lernen eine zentrale Rolle, sondern auch der Respekt gegenüber Älteren, insbesondere gegenüber Eltern und Lehrern. Kinder sind es den Eltern quasi schuldig, dass sie gute Noten mit nach Hause bringen. **ZEIT:** Die Deutschnoten vietnamesischer Schüler sind sogar besser als die der deutschen Schüler. **Helmke:** Das ist schon deshalb bemerkenswert, weil in vielen vietnamesischen Migrantenfamili-

lien die Eltern mit ihren Kindern Vietnamesisch und nicht Deutsch sprechen. Noch beeindruckender finde ich allerdings das Fach Mathematik. Hier liegen die Vietnamesen klar an der Spitze. In einer Studie haben wir vor Jahren einmal die Rechenfähigkeiten von Grundschulern aus Hanoi und München miteinander verglichen. Dabei zeigten sich die vietnamesischen Schüler ihren Alterskameraden aus Bayern haushoch überlegen. **ZEIT:** Trotz schlechter Lernbedingungen? **Helmke:** Die Schulen in Vietnam waren schlecht ausgestattet, oft stand ein Lehrer bis zu fünfzig Schülerinnen und Schülern gegenüber. Doch sogar bei Fragen, die ein tieferes mathematisches Verständnis erforderten, schnitten die Schüler aus Hanoi besser ab. Was gegen das Vorurteil spricht, dass in Asien nur stumpf auswendig gelernt wird. **ZEIT:** Der neuseeländische Lernforscher John Hattie argumentiert, dass die finanziellen Rahmenbedingungen einer Schule und die Klassengröße ohnehin keine große Rolle spielen. **Helmke:** Damit liegt er richtig. Wichtiger als solche Oberflächenmerkmale ist, wie ausdauernd und, vor allem, wie intensiv Schüler lernen, wie aufmerksam sie dem Unterricht folgen und wie ernst sie die Hausaufgaben nehmen. **ZEIT:** Sind Vietnamesen mit einem besonderen Mathe-Gen ausgestattet? **Helmke:** Dafür gibt es keinen Hinweis. Vielmehr dürfte auch hier die Kultur den Ausschlag geben. In Vietnam ist Mathematik das Königsfach. Wer gut in Mathe ist, wird hoch geschätzt. Nie käme dort jemand auf die Idee, damit zu kokettieren, er habe in Mathe nie wirklich durchgeblickt, wie man es manchmal in Deutschland hört. **ZEIT:** Stellt das gute Abschneiden der Vietnamesen nicht viele Gewissheiten zum Schulerfolg von Migrantenkindern infrage? Es heißt doch, dass Migranteneltern möglichst gut integriert sein müssen und zu Hause deutsch sprechen sollen. **Helmke:** Zumindest scheint das nicht für alle Migrantenfamilien gleichermaßen zu gelten. Es gibt eine Untersuchung der Kollegen Nauck und Gogolin, die mehr als 1500 Mütter mit türkischem, vietnamesischem und deutschem Hintergrund miteinander verglichen haben. Dabei zeigte sich, dass beide Migrantenfamilien in ihren äußeren Merkmalen recht ähnlich sind. Sie verfügen im Schnitt über ein niedriges Einkommen, sprechen schlecht deutsch und haben zu Hause nur wenige Bücher. Dennoch ist die Zahl der vietnamesischen Kinder auf dem Gymnasium mehr als doppelt so hoch als die der türkischen Schüler. Legt man die üblichen Maßstäbe der Integrationsdebatte zugrunde, widerspricht dieses Ergebnis allen Erwartungen. Der ermittelte IQ ist nicht identisch mit der Intelligenz einer Person, repräsentiert sie aber zuverlässig und konstant. Wird die Person später mit ähnlichen Fragen und unter vergleichbaren Bedingungen noch einmal getestet, sollte sich der ermittelte IQ vom ersten kaum unterscheiden. Grob gesprochen gibt es bei einem IQ-Test zwei Kategorien von Aufgaben: Manche lassen sich nur

Vietnamesische Kinder vollbringen an deutschen Schulen Glanzleistungen. Der Bildungsforscher Andreas Helmke erklärt, warum

Serie, Teil 3:
Was macht intelligent?


Nach der Bedeutung der frühkindlichen Bildung (ZEIT Nr. 22) sowie der Gene (ZEIT Nr. 23) untersuchen wir zum Abschluss der Serie den Einfluss der Kultur auf den Lernerfolg



Helmke: Das ist eine plausible Hypothese. Bei türkischstämmigen Familien wäre eine gute Integration dann eher von Vorteil für die Schüler, während es für den Bildungserfolg der vietnamesischen Kinder vielleicht am besten wäre, wenn die Familien ihre Herkunftskultur lange beibehielten. Es wäre spannend, zu untersuchen, wie stark die vietnamesischstämmigen Schüler die bildungsbehaftete Haltung ihrer Eltern tatsächlich übernehmen. **ZEIT:** Gibt es dazu Studien? **Helmke:** Leider nicht für Deutschland. Wir selbst haben einmal die Lernhaltungen von Studierenden aus Deutschland und Vietnam miteinander verglichen. Dabei kam heraus, dass die vietnamesischen Studierenden viel mehr Zeit in die Vor- und Nachbereitung der Kurse investieren. Auf die Frage, was in ihrem Leben am wichtigsten sei, nannten sie zuerst das Studium und die Familie. Die deutschen Studenten räumten der Partnerschaft und der Freizeit den höchsten Stellenwert ein. **ZEIT:** Welche Rolle spielt in der vietnamesischen Kultur die Idee von der Begabung? **Helmke:** Dieser Punkt ist ganz zentral. Deutsche Eltern und, soviel ich weiß, auch türkische entschuldigen schwache Leistungen viel eher mit einer mangelnden Begabung. Bei Vietnamesen – wie auch Chinesen, Koreanern oder Japanern – ist das völlig anders. Das haben die großen kulturvergleichenden Studien der amerikanischen Forscher Stevenson und Stigler bereits vor mehr als zwanzig Jahren gezeigt. Danach spielt die Begabung in asiatisch geprägten Lernkulturen als Bedingung des Lernerfolges nur eine untergeordnete Rolle. Dort ist man der Ansicht, dass es jeder schaffen kann, wenn er sich nur genügend anstrengt. **ZEIT:** Und wenn ein Kind scheitert? **Helmke:** Das ist die Schattenseite: Vietnamesische Kinder, deren Begabung genetisch bedingt nicht so ausgeprägt ist, haben es schwer. Denn die Ausrufe: »Ich bin dafür nicht begabt«, wird nicht akzeptiert. Eltern von Schulversagern verlieren ihr Gesicht. **ZEIT:** Sie haben die Bildungserwartungen vietnamesischer Eltern betont. Interessieren sich türkischstämmige Eltern denn nicht für die Schule? **Helmke:** Gut, dass Sie fragen, denn zum Schulerfolg türkischsprachiger Schüler gibt es reichlich Fehlinformationen. Wie bei fast allen Einwanderern sind die Bildungsambitionen auch bei türkischen Eltern überdurchschnittlich groß. Heute schaffen es Migranten bei gleichen Leistungen sogar eher aufs Gymnasium als deutsche Kinder. **ZEIT:** Gilt das auch für türkische Schüler? **Helmke:** Ja, die Zahl türkischstämmiger Jungen und Mädchen, die ein Gymnasium besuchen, hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren fast verdoppelt. Ich habe eine Serie von Fortbildungen in

deutsch-türkischen Privatschulen gemacht. Dort konnte ich nahezu vietnamesischen Bildungseifer beobachten! Ich war angetan von den Lernbedingungen dieser Schulen und auch von der enormen Unterstützung, die die Eltern den Schulen entgegenbrachten, materiell wie ideell. **ZEIT:** Apropos Eltern und Schule: Unterscheiden sich die Gruppen in ihrer Haltung zur Schule? **Helmke:** Hier gibt es eine Untersuchung von Aladin El-Mafaalani, der Eltern türkischer und vietnamesischer Herkunft interviewt hat. Die türkischen Eltern verlassen sich weitgehend auf die Schule. Die Lehrer sind für sie die Experten, die ihre Kinder unterrichten und erziehen. Vietnamesische Eltern fühlen sich mitverantwortlich für den Schulerfolg ihrer Kinder, sie betrachten sich als Co-Lehrer und Trainer, die Lehrer eher als Schiedsrichter. Tatsächlich heißt es in einem sehr populären Lied, das alle Vietnamesen, auch die in Deutschland, kennen: Zu Hause ist Mutter eine Lehrerin. In der Schule ist die Lehrerin auch eine Mutter. **ZEIT:** Aus Sicht deutscher Lehrer, die in der Regel erwarten, dass Eltern ihre Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen und bei Lernproblemen für Nachhilfe sorgen, verhalten sich vietnamesische Eltern also schulkonformer als türkische. **Helmke:** Ähnliches trifft auch für die meisten vietnamesischen Schüler zu. Sie gelten als lernwillig, ja brav. Ihre Hausaufgaben erledigen sie prompt, und sie stören nicht den Unterricht. **ZEIT:** Sie sind sozusagen das Gegenbild zum türkischen Machoschüler. **Helmke:** Manchem Lehrer mag es so erscheinen. Interessant wäre es, zu erfahren, inwieweit ein solches strebsames und eher angepasstes Verhalten den vietnamesischen Schülern auch später hilft. Ob sie also einen guten Beruf finden, Karriere machen und in unserer Gesellschaft ihren Weg gehen. **ZEIT:** Hegen Sie daran irgendwelche Zweifel? **Helmke:** Bislang fehlen uns für solche Aussagen belastbare Langzeitstudien. Klar ist jedoch, dass für den Erfolg in Studium oder Beruf mehr nötig ist als gute Noten in Mathematik, Deutsch oder Englisch. Kreativität, kritisches Denken und Teamfähigkeit. In den ostasiatischen Herkunftsländern jedenfalls ist seit einigen Jahren ein Umdenken zu beobachten. Man beklagt, dass das Schulsystem zu starr auf Wissenserwerb ausgerichtet sei, und fordert, den Leistungsdruck zu verringern. Ähnliche Töne sind von vietnamesischen Studierenden zu hören.

Die Fragen stellte **MARTIN SPIEWAK**



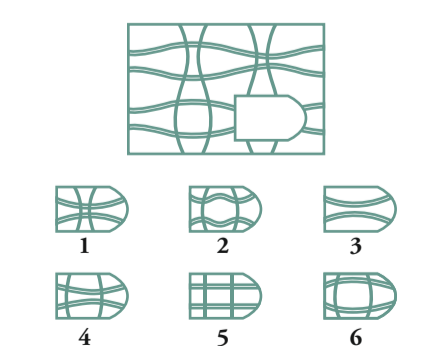
Der emeritierte Entwicklungspsychologe und empirische Bildungsforscher **Andreas Helmke** berät gemeinsam mit seiner aus Vietnam stammenden Frau Tuyet Helmke das vietnamesische Erziehungsministerium

52, 36, 28, 24 ... und dann?

Was IQ-Tests messen und warum intelligente Schüler nicht unbedingt gute Noten haben **VON ULRICH BAHNSEN**

Wie die Körpergröße ist Intelligenz eine komplexe Eigenschaft des Menschen: Viele genetische, biologische und Umweltfaktoren wirken bei ihrer Entfaltung zusammen. Doch während zur Feststellung der Körpergröße ein Zollstock reicht, müssen Intelligenzforscher sich komplexer Tests bedienen, um die kognitiven Fähigkeiten ihrer Probanden zu messen. Man spricht von »Psychometrie«, was so viel bedeutet wie die Vermessung psychologischer Phänomene. **Untersucht wird in der Regel eine Art Grundkapazität des Geistes: die generelle Intelligenz, die den Menschen zu allen kognitiven Basisleistungen befähigt. Dazu gehören abstraktes, logisches Denken, Arbeitsgedächtnis, verbale Begabung sowie**

räumliches Denken. Diese Fähigkeiten kann man mithilfe entsprechender Testbatterien quantitativ erfassen. Typische Testaufgaben bestehen etwa darin, unter Zeitdruck Zahlenreihen nach einem bestimmten Prinzip weiterzuführen (52, 36, 28, 24, ?), geometrische Muster zu ergänzen oder Begriffe einer gemeinsamen Kategorie zuzuordnen (Maus, Elefant, Mensch = ?). Dabei steigt der Schwierigkeitsgrad von einer Aufgabe zur nächsten. **Der ermittelte IQ ist nicht identisch mit der Intelligenz einer Person, repräsentiert sie aber zuverlässig und konstant. Wird die Person später mit ähnlichen Fragen und unter vergleichbaren Bedingungen noch einmal getestet, sollte sich der ermittelte IQ vom ersten kaum unterscheiden.** Grob gesprochen gibt es bei einem IQ-Test zwei Kategorien von Aufgaben: Manche lassen sich nur



Musterfrage (leicht): Welche der sechs Strukturen passt in die Lücke?

ZEIT-Grafik/Quelle: Dieter E. Zimmer »Ist Intelligenz erblich? Eine Klarstellung« © 2012 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg/Nach John C. Raven »Raven's Progressive Matrices«

lösen, wenn man spezifische Kenntnisse mitbringt. Dazu gehören Faktenfragen oder Wörterrätsel, denn auch das über Jahre angehäufte Wissen sagt etwas über die Intelligenz eines Menschen aus. Andere Aufgabentypen kann man unabhängig von der Kultur, ja sogar ohne Zuhilfenahme von Sprache bewältigen. **Bildungs- oder Lernerfolgstests dagegen, wie sie etwa in der Pisa-Untersuchung verwendet werden, sind immer kulturabhängig. Sie messen nach international einheitlichen Kriterien, was Schüler in einem bestimmten Alter gelernt haben, und zwar in verschiedenen Wissensgebieten (»Domänen«). Dabei geht es nicht um Faktenwissen, sondern um Fähigkeiten. Etwa sollen die Schüler ihr Leseverständnis unter Beweis stellen, indem sie einem Text relevante Informationen entnehmen und diese kombinieren. Die mathematische Grund-**

bildung wird häufig anhand von Grafiken oder Tabellen erhoben, mit deren Hilfe die Schüler bestimmte Rechenschritte vollziehen müssen. **Die Aufgabenstellung macht deutlich, dass IQ-Test und Lernerfolgstests zwar nicht das Gleiche messen, jedoch große Überschneidungen haben. Auch Sprachfähigkeit ist eng mit der Intelligenz korreliert. Zwar sind für den Schulerfolg auch andere Fähigkeiten wichtig wie Konzentration, Motivation oder Selbstvertrauen. Der wichtigste Erfolgsfaktor bleibt jedoch die Intelligenz, sie wird bei Bildungstests gleichsam immer mitgemessen. Gute Schüler sind deshalb in der Regel immer überdurchschnittlich intelligent; das heißt aber nicht, dass überdurchschnittlich intelligente Schüler umgekehrt auch immer überdurchschnittlich gute Noten haben.**